Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 14 (1924)

Heft: 4

**Artikel:** Das glückhafte Niesen [Fortsetzung]

Autor: Stickelberger, Emanuel

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-634265

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 24.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nummer 4 - XIV. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 26. Januar 1924

## Im Winterschlaf. ~

Von Ernst Dür.

Im Winterschlafe liegt der Wald: -Kaum daß im Cann die Meise zirpt. Kaum daß ein Rauschen fernher hallt Und rieselt welker Nadeln Saat Und erst begonnen, — schon erstirbt.

Zuweilen rauscht ein welkes Blatt, Das noch des Pordwindshand nicht brach. Streift durch der Büsche kahlen Bag. Leis von dem dunkeln Tannendach.

Ein fahler Schein vom Abendrot Aus fernem Grund, ein Gruß vom Tod, hallt einer holzaxt schwerer Schlag.

Du Waldesschlaf, so still und tief, Wie kühlt dein hauch das wilde herz, In dem sich streiten blück und Schmerz.

In dem das Sehnen nie entschlief,

# Das glückhafte Niesen.

Ein Rlofteridnll. Bon Emanuel Stidelberger.

Mutter Felicitas war eine der seltenen Frauen, die nicht nur das Berg auf dem rechten Fled haben, sondern die auch die Geistesgegenwart besitzen, in schwieriger Lage das rechte Wort zu finden, und den Mut, es auszusprechen. Die Aebtissin sah wohl ein, daß das Wechselspiel des Niesens hüben und des Krakfukscharrens und Selftergottsagens drüben ein Ende nehmen muffe, sollte anders die Wurde des Ronvents, die durch den Vorfall genügend gelitten hatte, nicht noch größere Einbuße erleiden. Das Peinliche der Lage überwindend, trat sie hervor und bog die Zweige mit starken Armen wie einen Borhang zur Seite, so daß die Jünglinge sie plöglich vor sich saben, gleichsam eine aus den Wolken tretende Göttin.

Staunend blidten beide zu der ichonen Frau auf, deren gereifte, ausgeglichene Züge ihren starten Eindrud auf sie nicht verfehlten. Der Zürcher hielt unwillfürlich mit den Berrentungen seines Rudens und dem ausholenden Scharren seines rechten Beins inne, denn wahrer Ehrfurcht waren Die eingelernten Komplimente bei ihm noch fremd; der Basler aber, dem Chrerbietung sonst die lette Tugend war, riß Die Müge vom Ropf, als stehe er mindestens vor seiner Sochweisheit dem amtierenden Berrn Bürgermeister.

Mit dieser Wirkung ihrer Erscheinung hatte die fluge Frau gerechnet, und - wer wollte es ihr übel vermerken, daß sie sich insgeheim freute, die noch immer vorhandene Macht ihrer Persönlichkeit von neuem feststellen zu dürfen?

Auf des Zürchers Worte eingehend, wiewohl inzwischen eine kleine Weile verflossen war, sprach sie, ihrer natur= lichen Gute in Wort und Blid Ausdruck gebend: "Eurer Entschuldigung bedarf es nicht, dieweil ihr auf öffentlicher Straße ruhig dahinzoget; vielmehr mußten wir um Rachsicht bitten, da wir hier, ein Geburtstagsfest im Grünen feiernd, durch die plogliche Gegenwart zweier Fremden überrascht wurden und diese Ueberraschung wohl etwas ungeichidt äußerten."

Der junge Baster war kein Theologe, sondern ein Junger Merkurs und Sohn eines Fabrikanten seidener Bandel, der seinen Freund auf einer Ferienreise begleitete. Aber was dem Berbi Divini Minister vorhin zur Fortsetzung seiner Allotution gefehlt hatte, ein passender Bibelvers, das fiel jest dem Mercator ungesucht ein. "Seid sanft wie die Tauben und flug wie die Schlangen." Aber er sprach den Gedanken nicht aus, sondern machte nur gang heimlich seine Randglossen über die Art, ein Geburtstagsfest so überaus schweigsam zu begehen, sowie über den Aufruhr, den das Niesen in die festfeiernde Gesellschaft gebracht hatte. Und es zeigte sich, daß er doch im Unstand besser Bescheid wußte, als man es vorher hätte vermuten können; denn mit einer wohlgelungenen Berbeugung antwortete er: "So erlaubet, daß wir der hochwürdigen Schwester, deren Ankunft auf diesem Planeta sich heute jähret, unsere devotesten Gratulationen zu Füßen legen, verhoffend, daß sie diesen solennen Tag noch oft in ebenso stillem Glud verbringen möge wie diesmal."

Das "stille" Glud war eine kleine Basler Bosheit, die, wie meistens in osthelvetischen Landen, unbeachtet blieb. In diesem Fall schon darum, weil das gutherzige Wiborädlein es nicht mehr aushielt, noch länger zu schweigen: es mußte berichtigen. Sein munteres Röpflein schob sich aus dem Blättergewirr, als es antwortete: "Dem Monsieur dankt die hochwürdige Schwester, die en Art das Geburtstagskind sein könnte, da sie es nächste Woche sein wird, aufs beste für seine große Complaisance. Allein heute feiert en Art eine Weltliche, eine Reformierte, eine Pfarrstochter bei uns Geburtstag; dies vermeine ich nicht nur zur Steuer der Wahrheit vermelden zu müssen, sondern auch Euerm Freund, dem Monsieur Collin, zur besonderen Edification!"

"Jungfrau Barbara?" rief der junge Geistliche, dem es in seiner Herzensfreude nicht einmal auffiel, plötzlich mit Namen angeredet zu werden. Dem Basler aber, dessen entzückte Augen wie gebannt auf dem feinen Gesichtlein hafteten, entsuhr ein leiser Pfiff.

Schneller noch, als es aus dem Laub aufgetaucht war, verschwand Wiborädleins Ropf wieder darin, und zwar sehr unfreiwillig. Es empfing nämlich gleichzeitig einen verstohslenen, äbtissisch gewichtigen Stupf in die Magengegend, da Mutter Felicitas über den Fürwit ihres jungsten Nönnsleins diesmal ernstlich ungehalten war, und wurde von der entsetzen Barbara am Ledergürtel zurückgerissen. Wiedersum gab es in der Laube eine gelinde Panik, da Wiborädlein in ein dichtes Knäuel ihrer Mitschwestern purzelte, die sich alle, nach außen unsichtbar, in verzeihlicher Neugier herfürsgedrängt hatten.

Die Aebtissin aber, die in des Basters Augen und Mienenspiel allerhand boshafte Vermutungen zu lesen vermeinte, welche der Würde des Stiftes Eintrag bringen konnten, sprach, ohne daß ihre Jüge durch das Auftreten Wiborads die geringste Veränderung gezeigt hätten, mit einer Veherrschung der Lage, die selbst dem jungen Spottvogel drunten Hochachtung abnötigte: "Wenn die Herren sich einige Schritte zurückbemühen und an der Alosterpforte Einlaß begehren wollen, so wird es uns zur Satisfaction gereichen, ihnen im Sprechzimmer ein Raffraichissement anzusbieten. Vielleicht übernehmen sie es sodann als Kavaliere, unserer jungen Freundin, der Imagfrau Barbara Balberin, das Geleite ins Pfarrhaus zu Scherzingen zu geben, salls sie dies nicht zu weit von ihrem Wege abführt."

"Scherzingen? Da wollen wir ja just auch hin!" entstuhr es dem Prädikanten in seiner Herzensfreude.

Also wurden die beiden Jünglinge mit mildgesalzenem Schinken, trefflicher Sulzpastete und steinaltem Alosterwein bewirtet; das hungrige Prädikäntlein, dem solch köstliche Ahung nicht alle Tage zuteil wurde, hieb wacer ein, und der weltliche Baster tat angesichts dieser achtunggebietenden Leistungen des Bertreters einer hochwürdigen Ecclesia Turizcensis, als liege ihm der Beweis dafür ob, nicht allein die Kirche besitze einen guten Magen.

Nach sotaner Sättigung ihrer Gäste führte Mutter Felicitas, die bei Wahrung alles Taktes eine Sache nie auf halbem Wege steden ließ, mit dem Predigtamtskandidaten Collin durch das engmaschige Gitter des Sprechzimmers ein langes und gewichtiges Gespräch; sie legte ihm eifrig slüssternd einen Plan voll derart herrlicher Verheißungen vor, daß er ihm noch leichter einging als vorhin der feurige Trank. "Die Trümpfe sind Euer," schloß die kluge Fran ihre Darlegungen. "Wohl selten sieht sich ein Jüngling unverssehens so plöhlich am Ziel aller seiner Wünsche und Hoffs

nungen wie Ihr heute. Doch seid besonnen und sehet zu, daß Ihr die Fäden des Spiels, die ich Euch in die Hand gebe, fest darin behaltet; geraten sie in Verwirrung, so ist leicht alles zerstört oder doch verzögert und damit in Frage gestellt!"

Am Anfang sah es nicht eben danach aus, als habe die Mahnung zur Besonnenheit groß gefruchtet; denn als die beiden Jünglinge, die Pfarrstochter in der Mitte, das Sträßlein gen Scherzingen fürbaß schritten, schlugen die Wosgen von Herrn Collins Freude hoch, und da er deren gesheimen Grund fürs erste in sich verschließen mußte, machte er sich in ungezügelter Begeisterung für Mutter Felicitas Luft.

"Welch hehres Weib!" rief er, sein biederes Zürichsbeutsch mit schwungvoller Wendung schmückend. "Fürwahr, man weiß nicht, soll man an ihr die Schönheit, die Güte oder die erleuchtete Weisheit ihres Verstandes am höchsten rühmen!"

Salb belustigt, halb ärgerlich sah ihn Barbara von der Seite an. Freute sie auch des Begleiters Bewunderung für die mütterliche Freundin, so fand sie insgeheim doch, er schieße über das Maß und Ziel des Nötigen hinaus.

Der Bändelbasser aber meinte troden: "In dieser Berlegenhheit bin ich nicht. Zuerst kommt die Schönheit. Punktum!"

Das mißfiel nun der Pfarrstochter ganz. "Bei Euch scheinet das Gemüt auch nicht übertrieben tief zu sigen," sagte sie spitz.

"Gemüt?" erwiderte er mit dem überlegenen Lächeln um die Lippen, das ihm eigen war. "Ihr tut mir unrecht, Jungfrau Balberin. Was soll ich nich da um Güte und Weisheit fümmern, wo beide mich nichts angehen und mir nicht zugute kommen können? Die Schönheit aber erquicket das Auge unbenommen!"

Das schwärmende Prädikäntlein achtete ihres Zwiegespräches nicht. Von seinen überschwenglichen Gedanken ganz erfüllt, suhr es fort: "Glücklich seid Ihr zu preisen, eine solche Nachbarin zu besichen! Mir war's, traun, sie rede mit Engelszungen, ja, die Intemerata selbst stünde vor mir!"

"Letteres hoffentlich," sagte in schnöder Trocenheit der andere, weniger in boshafter Meinung, als um sein bischen Gunnasiumslatein nicht unter den Scheffel zu stellen.

Der in seiner heiligernsten Aufwallung gestörte Cossin aber blicke ihn zornig an. Da rief der Basler, Furcht und Schrecken heuchelnd: "Der Furor turicensis! Sauve qui peut!" und rannte voraus. Denn er sah beiden Weggenossen wohl an, daß sie ihn heimlich in fremde Länder wünschten, wo Pfeffer und Gewürznägelein gedeihen.

Diese zarte Rücksicht brachte des Freundes Jorn zu schnellem Verrauchen und ließ ihn auch in Jungfrau Barbaras Wertschäung wieder erheblich steigen. Die Zurückgebliebenen verlangsamten ihre Schritte, um die kurze Spanne Zeit so viel als möglich zu nuhen. Herrn Cossins Begeisterung für die Frau Mutter von Münsterlingen schlug angesichts der Lage schnell um in eine große Zärtlichkeit für die Jungfrau Pfarrstochter von Scherzingen; diese aber sand, zu solcher könne eine nahe Zukunft noch hinreichend Gelegenheit bieten, und lenkte das Gespräch geschickt auf ersprießlichere Dinge. Also ward der Kriegsplan, zu dem die

Aebtissin den Grundlinien gegeben, von ihr noch genauer umschrieben und dem Liebhaber aus volle Herz gelegt, ohne daß er's in seinem Glückstaumel recht gewahrte.

Der Baster schritt berweil rüstig voraus und harrte des Baares erst kurz vor dem Dorfe, am Wegrande sitzend; seelenvoll pfiff er das Liedlein:

"Rücke, liebe Emmeline,

Nach, recht nah zu mir ..."

und tat sehr überrascht, als er die beiden plötzlich vor sich steben sah.

"Wie weit ist's eigentlich von Münsterlingen nach Scherzingen?" fragte er beiläufig im Weiterschreiten.

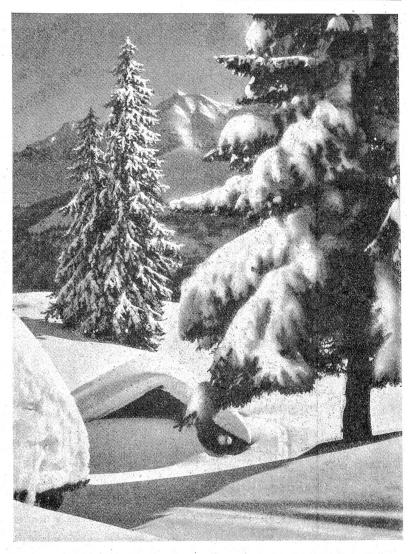
"Eine kleine halbe Stunde!" antwortete Jungfrau Barbara unbedacht.

"So geschehen noch Zeichen und Wunder," sagte jener, seine Neuenburger Uhr aus der Weste ziehend. "Wir haben genau zwei Stunden gebraucht!"

"Um's Himmels willen!" rief die Pfarrstochter. "Die Essenszeit ist ja schon vorüber; was wird der Bapa denken!"

Der Papa dachte aber an ganz andere Dinge als ans Essen. Sein jäh aufgetretener Gedächtnisschwund, der ihn am vergangenen Sonntag dem erbarmungslosen Gespött der Dorfjugend preisgegeben hatte, drückte alsschwerer Rummer auf ihn. Und der Wunsch, der Stätte zu entsliehen, wo ihm die vermeintsliche Schande widerfahren war, ließ ihn plößlich mit Sehnsucht seiner Baterstadt gedenken, wo niemand um das Geschehnis wuste; dort würde er als emeritierter Pfarrherr seinen Lebensabend im Frieden verbringen können,

von jung und alt geachtet, wie ehedem auch hier in Scherzingen. Schon lag das Schreiben an die hochwürdige Aebtissin von Münsterlingen bereit, darin er um die Enthebung von seinem Amt einkam. Wohl konnte er ohne Schmerz und Bitterkeit an die Art des Endes seiner Wirksamkeit und an den Abschied von der ihm zur zweiten Seimat gewordenen Gemeinde nicht denken; am meisten aber peinigte ihn im Augenblid der Gedanke an den nächsten Sonntag, da er nochmals predigen sollte. Er vermeinte im voraus die boshaften Gesichter der Buben im Chor zu seben, die mit Spannung darauf luchsten, ob er wieder steden bleiben wurde. Und er fühlte, daß ihm unter dem Banne dieser Blide die Gedanken von neuem entfliehen würden, gleich Bogeln aus einem offenen Bauer, und daß er sich vergeblich abmuhen wurde, sie einzufangen. Seller Schweiß trat dem armen Mann bei dieser Vorstellung auf die Stirne, und die Furcht vor den Schreden, die ihm am fommenden Gottesdienst bevorstanden, überwog alle übrigen Rümmernisse, also daß er schließlich auf die Anie sank und anhub, um Errettung aus seiner Not zu beten. Darüber ward er etwas ruhiger; doch bald stellten sich Zweifel in die Erfüllbarkeit seines Gebetes ein, maßen die Zeiten der Wunder ja vorüber waren und der liebe Gott wohl nicht gerade einen Amtsbruder als Nothelfer zur Hand haben



Adelboden. "Eingeschneit".

Cliché Brügger, Meiringen.

und dessen Schritte gen Scherzingen lenken werde; ob dieses Rleinglaubens schalt er sich wiederum, wollte sich zum Glausben zwingen und vermochte es doch nicht recht. (Schluß folgt).

### Vom Skisport.

Plauderei von D. Braun.

Bor ungefähr 30 Jahren waren die Sti oder Stier, wie die langen Hölzer benannt werden, bei uns so gut wie unbekannt. Und doch wurden sie als Verkehrsmittel in Asien, Ruhland und Standinavien schon in alten Zeiten gebraucht, allerdings nur in der Form eines primitiven, schuhförmigen Gleitholzes. Bis in die neunziger Jahre war der Schlittels und Schlittschuhsport Trumpf und wo irgend einer mit den langen, ungefügen Brettern auf der Vildfläche fläche erschien, bildete er Gegenstand des Spottes oder zum mindesten mitleidiger Betrachtung.

Heute haben die Stier, deren Heimat Norwegen ist, nach einem fast beispiellosen Siegeszug auch in unsern Lande überall festen Fuß gefaßt und gerade in den letzten Jahren, bei jung und alt, begeisterte Aufnahme gefunden. Die Zahl ihrer Anhänger nimmt noch beständig zu, und es dürfte nur wenige Städte und Dörfer geben, wo nicht in irgend einer Form dem Skisport gehuldigt wird. Die ärmere Dorfzugend, der die Mittel zur Beschaffung richtiger Skier sehlen, begnügt sich mit Faßdauben.

"Aller Anfang ist schwer," sagt ein Sprichwort. Das gilt wie für so manches andere auch für den Stisport